



Man spricht dem großen Menschen die Fähigkeit zu lieben ab. Doch wohl nur, weil er nur das Große lieben kann. Hebbel.

Illustrierte Sonntags-Beilage zur № 463 des Handels- und Industrieblatt Neue Lüdzer Zeitung

— № 42. —

Sonntag, den 28. September (11. Oktober) 1908.

Gewalten der Tiefe.

Novelle von Hans Kleindienst.

Ein Sonntagabend war's. Im Westen glomm noch ein roter Schimmer. Ein Zwielicht legte sich wie ein feiner Flor über die Erde, und wie die Türme und Bauten einer schlummernden Stadt, ragten die Schlote und Dächer des mächtigen Kohlenwerkes in die sich mehr und mehr verdichtende Dämmerung hinein, bis auch die letzte Spur des Lichts erloschen war, und eine laue, milde Sommernacht die Landschaft in ihre Schatten hüllte.

Aus dem Dörschen, das seitab des Vorreiches der russigen Kohlenstadt (und Verladerampen gelegen) lag, schollen lustige Tanz-

weisen. In dem großen Tanzsaal des Dorfwirtshauses drehte sich Paar um Paar zu den Tönen schmetternder Trompeten und quietschender Geigen, Mädchen voll Unmut und Reiz und schmiegsame Burschen. Unter die flotte Alplertracht mischte sich auch das dunkle Kleid des Bergmannes. Die Knappen, die Woche für Woche in den Tiefen der Erde verbrachten, tollten Feiertags mit verdoppelter Lust. Die Burschen waren zwar nicht sehr erbaut über die schwarzen Gäste, denn die Mädchen sahen wohlgefällig nach den kräftigen Gestalten im samtenen Sonntagsrock, allein die Fremden hatten bärenstarke Hände, und das war ein Argument für die Daseinsberechtigung der Knappen, daß die Burschen wohl oder übel anerkennen mußten.

Da die Knappen ihre Überlegenheiten fühlten, schnappten sie den Burschen die schönsten Mädchen zum Tanze weg. Zu den schönsten gehörte unbestritten die blonde Loni, eines biederen Handwerkers Töchterlein, die mit ihren schalkhaften Blauaugen ein Mannsbild toll machen konnte. Bei diesem Tanz mochten gerade zwei der Loni zu tief in die Augen gesehen haben. Der eine war der Reinmoser Franz, der Obersteiger vom Cäcilienhöchste, ein hübscher Bursch mit treuerherzigen Augen. Das Bergmannskleid stand ihm gar schmuck, und darum war es wohl begreiflich, daß die Loni glücklich und gewährend lächelte, wenn sie der Obersteiger zum Tanze holte. Wenn die Loni dann gar beglückt zum Reinmoser emporsah, gab es allemal einem zweiten Mann einen Stich; dem schwarzen Wacław,

einem Knappen, der von Fremd hergekommen. Obgleich auch ein hübscher Mann mit seinen bleichen, scharfmarkierten Zügen und dem schwarzen Kraushaar, mochte sich doch niemand so recht mit ihm befreunden, denn ein Zug leidenschaftlicher Hestigkeit in seinem ganzen Wesen schreckte jeden ab.

Auch die Loni wich oft seinen Aufforderungen zum Tanze aus, und wenn sie schon mit ihm in die Reihen trat, bat sie ihn bald wieder, sie gehen zu lassen. Darum ballte der schwarze Wacław zornig die Faust unter dem Tische, knirschte heimlich mit den Zähnen und trank hastig aus dem Glase, wenn er die beiden tanzen sah.

Eben trat Reinmoser mit der Loni wieder aus dem Tanze. Der schwarze Wacław bemerkte, wie sie mit ihrem Lüchlein ihren erhitzten Wangen Kühlung zusächelte, dann aufstand und durch die Hintertür ins Freie ging. Mit einem raschen Entschluß erhob er sich ebenfalls, stürzte den Rest seines Getränktes hinunter und folgte der Loni.

Er fand sie draußen unter den Obstbäumen der Gartewiese, wo sie, wie nach Kühlung suchend, auf und nieder schritt.

"Loni!" rief er das Mädchen an. Das

erschrak bei dem heißen Ruf. Dann erkannte es den Burschen. "Du, Wacław? Was machst denn Du hier? Was bleibt denn mit drin beim Tanz?"

"Beim Tanz?" — Der Bursche lachte höhnisch auf. "Als ob Du nicht wüßtest, daß ich nur mit Dir tanz'! Aber Du tanzt natürlich lieber mit dem Laffen, dem Reinmoser!"

"Wacław," antwortete Loni im beleidigten Ton, "ich tanz' mit wem ich will! Mit Reinmoser oder mit wem anders, das geht Dich gar nichts an."

"Ich will aber nicht, daß Du mit ihm tanzest!" knirschte Wacław. Seine Stimme zum Flüstern dämpfend, ergriff er des Mädchens Hand, das sich vergeblich sträubte, und sagte: "Mit mir sollst Du tanzen, mit mir allein; denn ich . . ." — Er brach plötzlich ab, und beide Arme um Loni schlingend, preßte er seine Lippen auf die ihren. Mit allen Kräften suchte sie sich loszumachen. Einen



Gruppe der Mitglieder des Lüdzer polnischen Theaters.
(Text Seite 335.)

Moment bekam sie Lust, und ein halbersticker Hilferuf entrang sich ihren Lippen.

Rasche Tritte näherten sich in diesem Augenblick.

„Was ist denn da los!“ ließ sich Reimmosers Stimme vernehmen, und im nächsten Moment stand er an der Stelle, wo sich Loni gegen die Klüsse des schwarzen Wacław wehrte.

„Franz!“ ächzte sie. Mit einem
Wutlaут ließ der Mann das Mäd-
chen los, als er den Namen hörte.

"Franz, schütze mich vor dem da!" mit diesen in höchster Angst hervorgestoßenen Worten warf sich Toni an die Brust Reinmosers, der fest seinen Arm um das Mädchen schlang.

Höhnisch blickte der schwarze
Waclaw auf das Paar.

"So, so," höhnte er, "so steht die Sach' also! Die Fräul'a ist schon vergeb'n? Na, ich gratulier'!"

„Bursche!“ — Franz hatte sich von Louis losgerissen und stand drohend vor Wacław; das nimmst z'rück, oder . . .“

"So, drohen willst? Da nimm!"
Waclaw hatte es in höchster Wut
hervorgestoßen. In seiner Faust
blinkte eine Messerflinte über Stein-
mosers Brust. Im nächsten Moment
niedersausende Klinge — ein Aufschlag.
dann sank sie in das laufende Gras.

Waclaw wollte auf die Leblose zustürzen, doch schon kniete Reinmoser neben ihr.

„Geh!“ — Mit stahlharder, seltsamer Stimme schlug Waclaw das Wort entgegen. Er hielt einen Moment an. Dann ballte er drohend die Faust gegen Franz, der sich mit Toni beschäftigte, in deren starrem Körper eben wieder Leben zurückzulehren schien.

"Wir sehen uns ein andernmal, aber dann . . ." Reinmoser gab keine Antwort. Da wandte sich Wacław um und verschwand im Dunkel der Nacht.

Zweier Menschen Herzen haben sich in Liebe gefunden. Was längst in Steinmossers, des braven Obersteigers, und Lonis Junern webte, das hatte jener Abend zur Blüte gebracht. Die Verlezung Lonis war nicht schwer, einige Tage hatten hingereicht, die Schramme zu heilen. Im bräutlichen Glück vergingen dem Mädchen die Tage,

Bulgarisches Militär



(Fert Seite 333.)

bis jener herannahete, der sie mit Franz für das Leben vereinen sollte. —

Wieder ein Sonntagabend. Morgen sollte das Paar vor den Altar treten. Nun saßen sie zum letztenmal im Gärtchen von Loni's Vater und flüsterten beglückt vom morgigen Tag.

„Morgen!“ flüsterte er heiser, „das wird nimmer sein!“ —
dann stürzte er davon.

Vor dem Täcilien schaute drängte sich die Knappenschaar. Die Einfahrtsstunde hatte längst geschlagen, allein noch immer ruhte die Förderschale. Bleich, erregt standen die Knappen beisammen, keiner dachte an die Einfahrt.

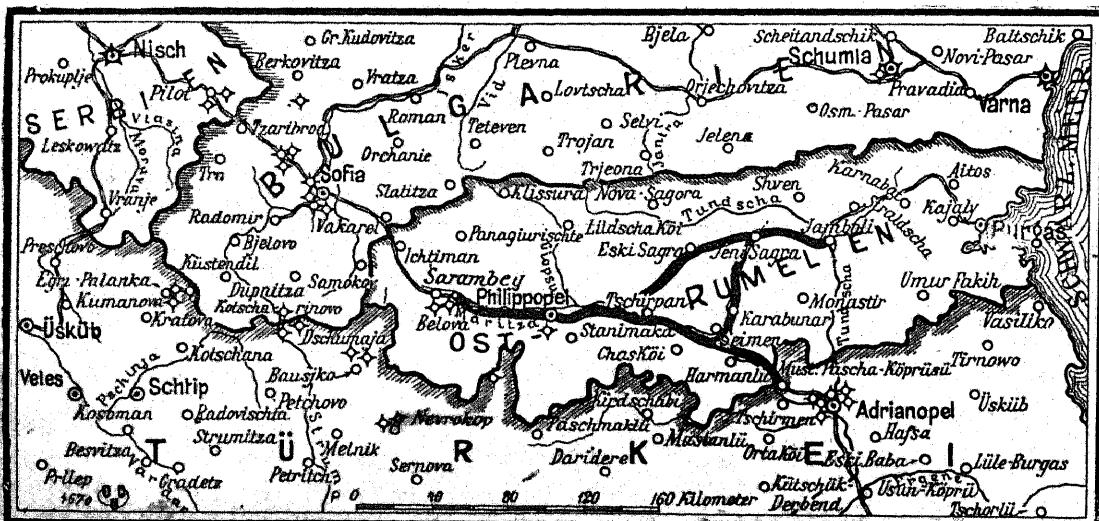
Zetzt kam Bewegung in die Massen. Der Obersteiger erschien.

„Was gibt's?“ fragte Reinmoser, warum fährt keiner ein?“
Rasch wurde ihm Bericht erstattet. In der Nacht war der Riesenventilator, der die Schächte und Stollen lüftete und Taa und

Die aus Stachl hielte und Zug und
Nacht ließ, durch Dynamit zerstört
worden und mit einer großen Menge
Steingeröll in den Ventilationschacht
gestürzt, der dadurch jedenfalls ver-
stopt wurde.

Franz Reinmoser stand betroffen. Wer war der Verbrecher? — Doch danach zu fragen, war jetzt keine Zeit. Vor allem galt es, die Grube zu lüften und den Ventilationsschacht freizubekommen, sonst konnte für Wochen der Betrieb ruhen.

„Die Wettermänner*) sollen einfahren und schauen, ob Welterschwenden im Werke sind, befahl der Obersteiger.



Zum türkisch-bürgarischen Konflikt. — (Text Seite 333.)

Doch die Wettermänner rührten sich nicht.

„Es ist unser Tod,“ erklärte der eine. „Wer weiß, wie lang der Ventilator nimmer läuft. Die Gänge sind voll Schwaden, und die Atmungsapparate sind auch ruiniert!“ —

Eine Bewegung durchflutete die Knappenchar. Auch Reinmoser war bestürzt, doch es mußte sofort Hilfe gebracht werden. Kurz besann er sich.

„Ich fahre selbst ein und werde versuchen, zum Ventilationschacht vorzudringen. Vielleicht ist er leicht freizumachen. Wer begleitet mich?“

Stumm standen die Knappen. Auf allen Gesichtern war Ablehnung zu lesen. Doch jetzt drängte sich einer vor — der schwarze Waclaw.

„Ich fahre mit ein, wenn's dem Herrn Obersteiger recht ist,“ sprach er.

Reinmoser überfiel ein leiser Schauder, als er dem Knappen in die flimmernden Augen sah. Doch rasch war es vorüber.

„Es ist gut,“ entschied er kurz. Die Sicherheitslampen wurden angezündet. Dann stiegen Reinmoser und Waclaw in die Förderstube zur Tiefe. Die Bergleute lauschten in die Schachttöffnung hinein, in der sich allmählich das Nasseln der Schale verlor, und wie ein banges Stoßgebet rang sich ihr Gruß „Glück auf!“ von den Lippen.

*
Tief unten im Erdenschosse. Undurchdringliche Finsternis erfüllt die niedrigen, mit Balken verstreuten Gänge, die Meißel und Dynamit in den schwarzen Kohlenfötz trieben. In regelmäßiger Folge fallen Wassertropfen von den Wänden auf den feuchten Boden.

Von ferne naht sich ein trüber Schimmer, beim Näherkommen zeichnen sich zwei Lichtpunkte ab. Es sind die Lampen, die Reinmoser und Waclaw tragen. Die Männer eilen, ihr Atem feucht.

Es war ihnen nicht gelungen, den Luftschacht freizumachen. Nun kehrten sie zurück zum Förderstach. An den glühenden Drahtgittern der trübe brennenden Sicherheitslampen explodierten mit leisem Knistern kleine Gasmengen; die Männer wandelten durch schlagende Wetterchwaden. Reinmoser war voran. Da hielt ihn plötzlich Waclaw am Arm fest. „Halt, Reinmoser, ich hab' was zu reden mit Dir.“ —

Reinmoser drehte sich überrascht zurück. „Zu reden hast? Wo jede Stunde uns den Tod bringen kann?“

„Den Tod? Ja, Reinmoser, hast recht, den will ich eben



Die Söhne des deutschen Kronprinzenpaars.

(Text Seite 334.)

haben. Den geb' ich Dir zum Hochzeitstag, haha? — eine schauerliche Lache schlängelte durch den Raum.

An Reinmosers Herz griff eine eisige Hand. Er hob die Lampe zu Waclaws Kopf; ein schauerliches, in wahnwinkiger Entschlossenheit verzerrtes Gesicht starnte ihm entgegen. — Eine Pause.

Aus weiter Ferne drang das dumpfe Rauschen der abschließenden Untervässer an beider Ohr.

„Ja, Reinmoser, jetzt schaust,“ hub Waclaw wieder an. „Wo Du mir dazwischen gekommen bist, ist mir alles mißglückt. Auch bei der Loui, die war für mich, ich wollte sie mir in mein Hans holen. Aber Du sollst sie auch nicht heimführen, das hab ich mir geschworen.“

Jetzt wischte die Erstarrung von Reinmoser. — „Waclaw, bist Du wahnsinnig? Was willst Du tun?“

„Da, schau h.r!“ — Er trat zurück und hob seine Lampe.

Reinmoser sah, daß er sie an der Wand zerschmettern wollte. Um Nu verlöschte er seine Lampe und warf sich auf Waclaw, dessen Arm fest umklammernd. Einige Momente grauenvollen Rings auf Leben und Tod. Rings außer dem Lichtkreis hüllte schauerliche Finsternis das furchtbare Drama ein.

Da — Waclaw hatte seinen Arm freibekommen ... Mit einem

Türkisches Militär



1. Ulan. 2. Drägoner. 3. Albanisch Infanter. 4. Nizam Inf. 5. Fuss-Artillerie. 6-7. Gen. St. Offizier.

(Text Seite 334.)

wilden Schrei schwang er ihn und schleuderte die Lampe an die Wand, daß Glas und Gitter klirrend niedersanken . . . Eine rote Feuergarbe schoß durch den Stollen . . . brüllend sauste sie durch den Raum. Er war Reinmoser und Wacław zur Grabstätte geworden . . .

Droben die Welt badete sich im * wärmenden Strahlenglanz

der Sommermonate, und im Dörfchen schmückte man eine Braut: Loni. — — —

Ihr Gesichtchen war verklärt und die Augen leuchteten.

Leise flüsterten ihre Lippen:

„Franz, mein Franz! Bald bin ich Dein.“ — Die Ärmste ahnte nicht, was inzwischen geschehen . . .

Zur Renovierung der Türme der St. Johannis-Kirche zu Lodz.

Da die Türme schadhaft geworden waren, so mußte man zu einer ! Renovierung schreiten und wurde zu diesem Zweck der große Turm eingerüstet und da fand man in der Turmkuppel, die geöffnet werden mußte, weil auch sie schadhaft war, ein auf Pergament geschriebenes Dokument, das am 20. September vor 25 Jahren dort eingeschlossen wurde. Dies gab Veranlassung, am selben Tage, zumal es ein Sonntag war, nach der Predigt, eine kleine Vorfeier des 25jährigen Jubiläums, das am 8. Oktober künftigen Jahres gefeiert werden soll, zu veranstalten. Um darauf vorzubereiten, hat Oberpastor Angerstein am Sonntag zuvor das gefundene Dokument vorgelesen. Es lautet also:

„Gedenkschrift zur Erinnerung an die Aufführung des Kreuzes auf den Kirchen-turm.“

Der Grundstein zu dieser Evangelisch-Augsburgischen „Johanniskirche“ in Lodz wurde am 1. Juli 1880 gelegt. Unter Gottes Gnaden Beistand sind wir so weit vorgeschritten, daß wir heute, den 20 September 1883 unserm Kirchen-turm das Siegel aufdrücken können — das Kreuz — das Symbol des Christentums.

Wenn unsere Nachkommen einst diese Schrift lesen, dann sind wir mit unseren sejigen Mitbrüdern schon längst hinübergegangen in das Reich der Ewigkeit, wo wir uns alle nach der christlichen Hoffnung vereinigen werden. Sie gedenken unser in christlicher Liebe, welche das Band der Vollkommenheit ist. — Wie wir unter großen Schwierigkeiten strebten, dieses Gotteshaus zu bauen, so mögen unsere Nachkommen mit Eifer sorgen, daß dasselbe nicht zusammenbreche; möge ihre Liebe es erhalten, kräftigen und vollbereiten, damit auch hier die Worte unseres Erlösers Jesum Christi sich aufs Neue bewahrheiten: „Ich bin bei Euch alle Tage bis an der Welt Ende.“ Amen. Pastor Berthold Rondthaler; Hilfsprediger Johann Busse; Kirchenvorsteher: L. Grohmann, R. Günster, F. Triebe, A. Agather, J. Erb und R. Stiller. Das Bau-Komitee: Rob. Wergau, Bach, Schulz, Jul. Mitzner, Friedrich Michel, Albert Starke, Karl Benrich, Joh. Kammerer, Jul. Milsch, Joh. Weissich, Friedr. Gräser, Ernst Beier, Joh. Richter, Jul. Albrecht, Karl Ehard, Jakob Steigert, Jul. Buhle, Gottlieb Stolz, E. Rosse und Ferdinand Schwanke. Architekt: Louis Schreiber, Baumeister: Robert Nestler. Polsterer: Friedrich Baumgarten, Heinrich Arndt.“

Am Sonnabend, den 19. September wurde neben diesem ersten, ein zweites Dokument in die neu hergestellte Turmkugel hereingelegt. Sein Wortlaut ist folgender:

Die erste Gedenkschrift, am 20. September 1883 in den Kirchturm niedergelegt, wurde leider früher, als die Vorfahren ahnten, herausgenommen, denn es stellte sich bereits nach zwanzig Jahren heraus, daß die Türme schadhaft geworden waren, eine kleine Ausbesserung schützte nur kurze Zeit vor dem Abbröckeln der Ziegel und so mußte im Jahre 1908 zur gründlichen Ausbesserung und Eindeckung der Türme geschritten werden.

Da diese evangelisch-lutherische St. Johannis-Kirche am 8. Oktober 1884 geweiht wurde, so wurde in einer Gemeindeversammlung am 2. Juni 1908 beschlossen, für das bevorstehende 25jährige Jubiläum im Jahre 1909 die Türme gründlich auszubessern und mit Kupfer und künstlichem Schiefer einzudecken, auch soll mit Gottes Hilfe das Innere der Kirche bis zum Jubiläum im Jahre 1909 renoviert und auch am Jubiläumstage der Grundstein zum Bau einer neuen, der St. Matthäi-Kirche, gelegt werden.

Geschichtlich sei hier erwähnt, daß nach der Weihe dieser Kirche, die St. Johannis-Gemeinde von der St. Trinitatis-Gemeinde getrennt wurde und zum Pastor der neuen Gemeinde Pastor Wilhelm Petrus Angerstein aus Wiskitki den 25. März 1885 gewählt wurde. Am Himmelfahrtstage desselben Jahres wurde er in sein Amt feierlich eingeführt. Damals zählte die Gemeinde zirka 20,000 Seelen. Seit der Zeit war die Gemeinde im steten Wachstum begriffen, so daß die Kräfte eines Pastors zur Pastorierung nicht ausreichten.

Es wurde das Amt eines Hilfspredigers geschaffen und mit der Zeit kamen noch die Ämter des Diaconus und des zweiten Pastors dazu. Der zuerst gewählte Pastor Angerstein, seit 1900 Oberpastor, ist an der Gemeinde noch tätig. Zweiter Pastor ist Pastor Sigismund Manitius. Außerdem amtieren jetzt an der Gemeinde Diaconus Julius Dietrich und der Hilfsprediger Eugen Engel. Die Gemeinde zählt jetzt zirka 40,000 Seelen und hatte im letzten Jahre 1726 Taufen, 488 Trauungen, 1142 Beerdigungen, 790 Konfirmanden und 13949 Kommunikanten.

Das Kirchen-Kollegium besteht aus folgenden Herren: Eduard Herbst, Jakob Hoffmann, Jakob Steigert, Karl Schulz, Julius Kindermann, Heinrich Kadler, Heinrich Witke und Karl Jende.

Das Renovierungs-Komitee bilden die Herren: Ernst Leonhardt, Karl Hemmrich, Emil Seltger, Theodor Steigert jr. und Johannes Wende.

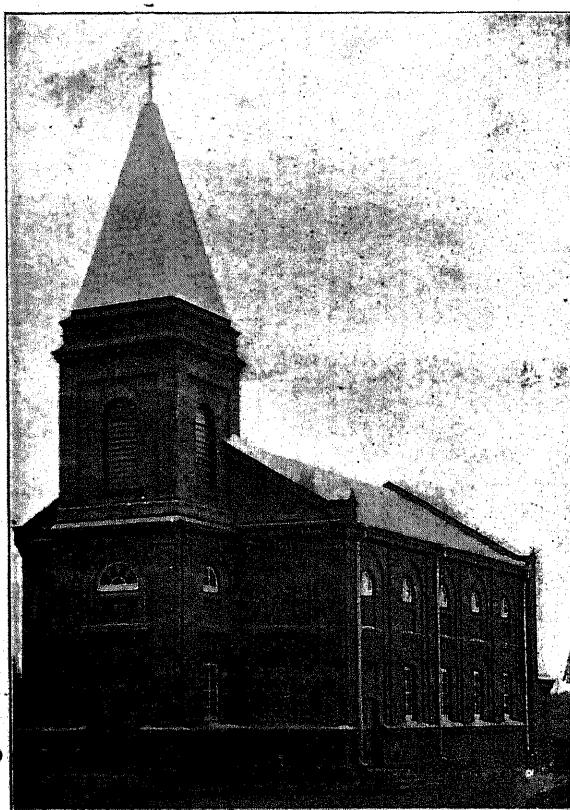
Architect: Johannes Wende.

Gimmermeister: Richard Scholz.

Dachdecker: Robert Behnke.



Die St. Johannis-Kirche in Lodz.
Der Umbau des mittleren Turmes.



Die neu erbaute Kirche in Platlowica.

(Text Seite 333.)

Die Renovierung des Turmes ist so weit vorgeschritten, daß am 20. September 1908, genau nach fünfundzwanzig Jahren, eine kirchliche Feier von Oberpastor Angerstein gehalten und diese zweite Urkunde neben der ersten, bereits am Tage zuvor, in diese Turmfugel eingeschlossen wurde. Wir hoffen zu Gott, daß die jetzt renovierten Türme länger vorhalten werden. Gott erhalte unsere Nachkommen treu im Worte Gottes und im Bekenntnis unserer evangelisch-lutherischen Kirche. Eine feste Burg ist unser Gott. Dem dreieinigen Gott, Vater, Sohn und Heil-Geist, sei Ehre und Preis in Ewigkeit. Amen."



Die Einweihung der neu erbauten evang.-lutherischen Kirche in Platkownica,

deren Bild unsere Leser auf Seite 332 finden, hat am 8. September d. J. stattgefunden.

Zur Feier trafen ein Herr General-Superintendent Bursche, die Pastoren Eichelberger aus Mariampol und Rüger aus Wegrow, Kanzleichef des Konfistoriums Mücke und der Leiter des Baues Kreisingenieur Bajaczkowski aus Wegrow.

Um 10 Uhr des Morgens versammelten sich alle Festgenossen im alten Bet-hause, wo Herr Pastor Eichelberger, der vor 14 Jahren die Gemeinde bereist hat, eine Ansprache über Psalm 121,8 hielt. Unter Vorantritt des Posaunenchores bewegte sich der Zug vor die neue Kirche; hier sprach Herr Pastor Rüger die Worte: „Tritt nicht herzu, ziehe deine Schuhe aus von deinen Füßen, denn der Ort, worauf du stehst, ist ein heiliges Land (2. Mos. 3,5).“ Da rauh wandte sich der Kassierer der Bau-kommission Jakob Müller an den Herrn General-Superintendenten mit einer kurzen Ansprache, in

welcher er im Namen der Gemeinde um die Weihe für die Jesus-Kirche in Platkownica bat. Nun wurde die Kirche durch den Herrn General-Superintendenten geöffnet und die Versammelten zogen in dieselbe hinein. Bis auf den letzten Platz füllte sich das Gotteshaus. —

Nach einer Ansprache über Psalm 84,12 und dem Weihegebet erfolgte die Weihe. Darauf läutete die Glocke den ersten Gottesdienst in der neuen Kirche ein und der Administrator des Tals Pastor Roth hielt die Predigt über die Epistel des Kirchweih-tages Offb 21,1—5, wobei er darauf hinwies, wie die neue Kirche sein soll: 1) Eine Wohnstätte des alten Gottes, 2) eine Geburts- und Pflegestätte neuen Lebens und 3) eine Vorstätte des Himmels. Mit den vom General-Superintendenten erteilten Segen endigte die kirchliche Feier.

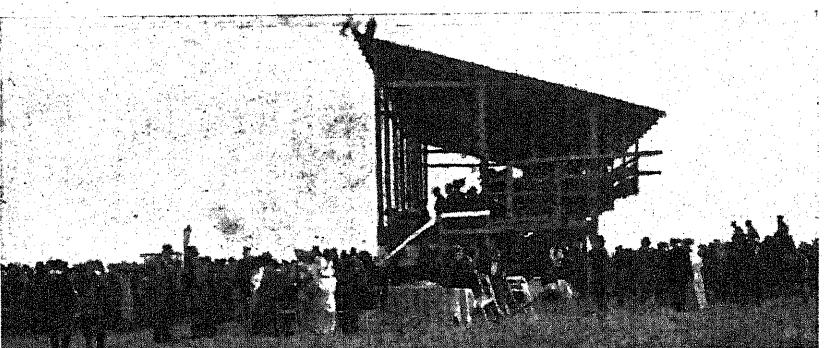
Der Bau mit seiner ganzen inneren Ausstattung hat 10,410 Rubel gekostet und außerdem haben die Fuhrwerke und sonstige, von der Gemeinde in natura geleistete Arbeiten gegen 4000 Rubl. betragen.

Bilder vom Lodzer Herbstrennen 1908

auf der Rennbahn in Ruda-Pabianicza.



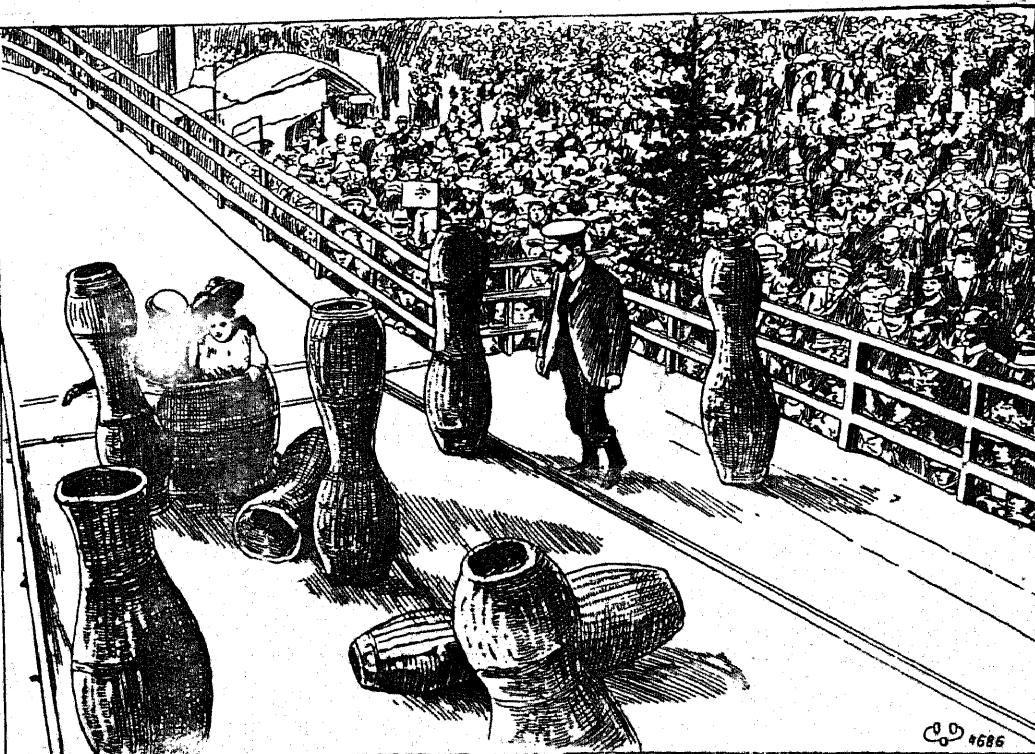
Auf Finish.



Die Tribüne.



Auf der Rennbahn.



Eine neue Volksbelustigung.

(Kap. S. 334.)

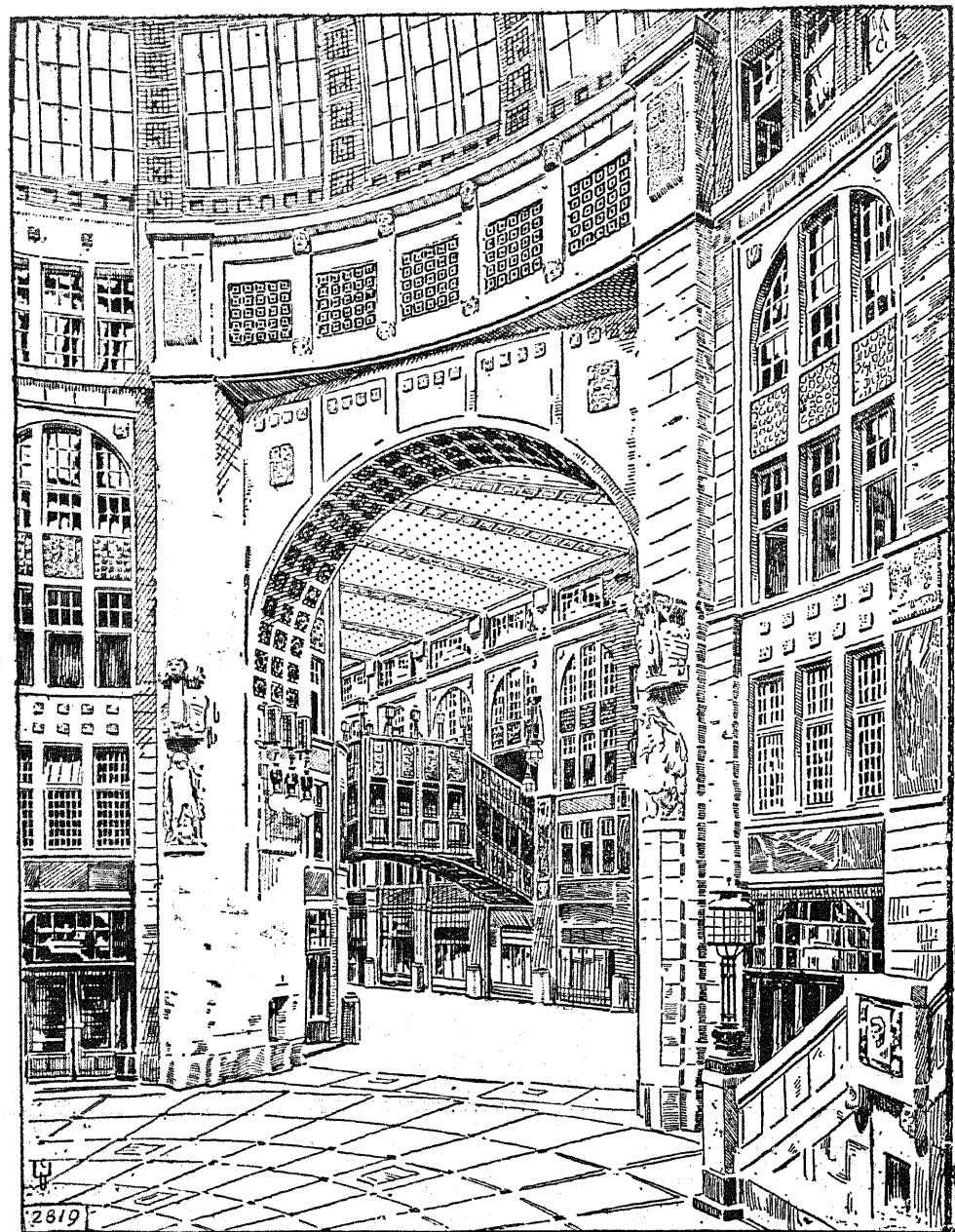
Zu unseren Bildern.

Bulgariens Unabhängigkeit - Erklärung. (Karte Seite 320.) Der Stein ist ins Rollen gekommen: In der alten Stadt der bulgarischen Baren Tirnowo hat der bisherige türkische Vasallenstaat Bulgarien sich für frei und unabhängig erklärt. Für Ferdinand ist zur Baren von Groß-Bulgarien ausgerufen worden. Gleichzeitig hat Österreich-Ungarn Bosnien als freies Reichsland anerkannt. Ist das der Krieg? Es scheint wenigstens so. Bulgarien ist kriegsbereit. 130,000 Männer stehen an seinen Grenzen. Weitere 250,000 Männer können binnen zehn Tagen aufgeboten sein, und noch sind 110,000 Männer in

den Kriegsbezirk eingezogen. Die Bulgaren sind ein tapferes Volk und werden einen gewaltigen Widerstand leisten. Der Krieg wird lang dauern und schwer werden. Es ist zu hoffen, daß die Bulgaren siegreich aus dem Kriege hervorgehen werden.

den als Landsturm im Lande verbleiben. Denn die Bulgaren wollen sofort auf Konstantinopel marschieren. Die Frage, ob Krieg oder Frieden, hängt von dem heutigen Ministerrat in Konstantinopel ab. Der Sultan selbst ist für den Krieg, ob aber die Jungtürken ebenfalls den Krieg wünschen, steht noch dahin. Kompliziert wird die Lage durch italienische Wünsche hinsichtlich Albaniens und durch Englands Wunsch, in Ägypten reinen Tisch zu machen. Aller Wahrscheinlichkeit nach steht eine Verwickelung bevor, die leicht zum Weltbrand führen kann.

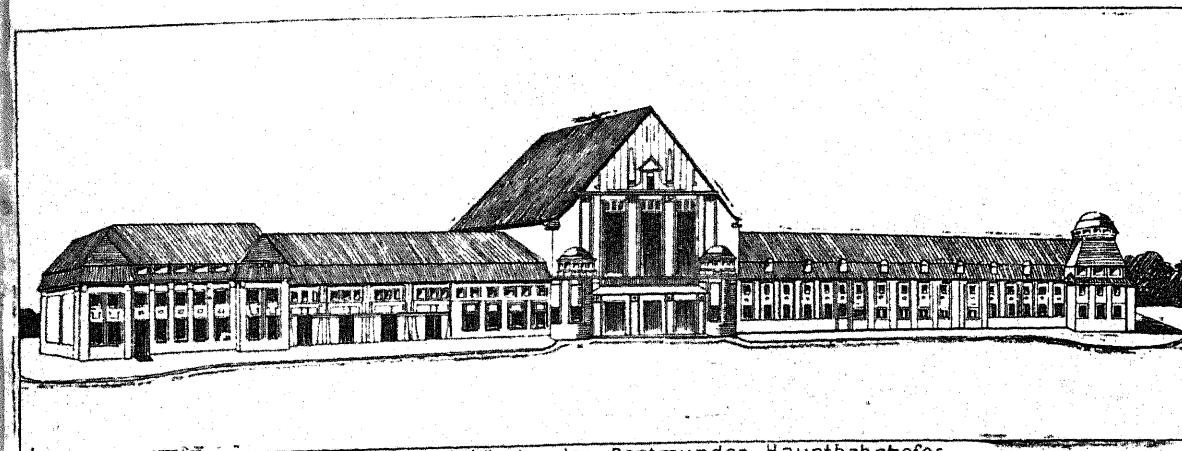
Die türkische Armee. (Abb. S. 331.) Die Türkei hat ein schönes, nach deutschem Muster ausgebildetes Heer, aber der chronische Geldmangel, der Umstand, daß der Sold unregelmäßig oder gar nicht bezahlt wird, haben das Heer unzufrieden und unzuerlässig gemacht. Ob die Soldaten sich von den Hoffnungen, die sich an den Systemwechsel knüpfen, vorläufig haben bewegen lassen, ihre Forderungen noch zurückzustellen, wird sich ja in naher Zukunft entscheiden müssen. Die Türkei hat z. B. ein stehendes Heer von rund 400,000 Mann, die in sieben Armeekorps eingeteilt sind, von denen in Europa allerdings nur zwei untergebracht sind, die übrigen verteilen sich auf Asien und Afrika und können dort nur schwer fortgenommen werden. — Die 400,000 Mizams, wie man das stehende Heer nennt, werden im Falle eines Krieges durch 650,000 Refids (Landwehr), 350,000 Slaves (Landwehr zweiten Aufgebotes) und 100,000 Mühstahis (Landsturm) ergänzt, somit eine Gesamtstärke von 1,450,000 Mann Milizen, d. h. Freischärler, die aber kaum außerhalb ihrer Heimatdistrikte Verwendung finden können. Jedes Armeekorps hat im Kriege eine Mizam-Division, zwei Refid-Divisionen und eine Mühstahis-Division. Die Kavallerie ist hierin eingerechnet. Insgesamt sind vorhanden: Vier Leibgarde-Zuaveng-Bataillone, 24 Bataillone Jäger und Schützen, 23 Infanterie-Regimenter zu 364 Bataillonen a 500 Mann, 42 Kavallerie-Regimenter mit insgesamt 209 Schwadronen, 35 Regimenter Fußartillerie mit 195 fahrbaren Batterien, 46 Gebirgsbatterien, 18 Feld- und 12 Haubitzenbatterien zu je sechs Geschützen. Dazu kommt die Festungsartillerie und die Genietruppen. Alle diese Zahlen erscheinen Ehrfurcht gebietend. Aber sie stehen leider nur auf dem Papier. Der Kavallerie fehlen die Pferde zur Hälfte und bei der Artillerie sind sie nur bei der Garde vorhanden. Die Türkei wird also diesmal keineswegs leichtes Spiel haben. Es kann kommen, daß der Zar von Tifliss auf der Hagia Sophia in Konstantinopel wieder das Christenbanner anpflanzt. Und dort bringt kein Türkemals wieder den Halbmond hinauf.



Das Passage-Kaufhaus am Oranienburger Tor; Blick aus dem Kuppelraum auf die orientelle Innenbrücke

Die Söhne des deutschen Kronprinzenpaars auf einer Spazierfahrt durch die Gärten von Potsdam. (Abbildung Seite 331.) Die Söhne des deutschen Kronprinzenpaars machen auf ihrem niedlichen Geselgespann täglich Ausfahrten in die Umgegend von Potsdam. Die Aufnahme wurde am 24. September im Schloßgarten zu Potsdam gemacht. Der älteste kleine Prinz Wilhelm hat am 4. Juli bereits sein zweites Lebensjahr vollendet und liebt es schon, auf seinem Pony zu reiten und stolz auf sein kleines, noch nicht ganz ein Lebensjahr zählendes Brüderchen, den kleinen Prinzen Louis Ferdinand, herabzusehen. Beide Prinzen gehören zu den Lieblingen ganz Potsdams und oft genug müssen die Begleiter mit ihnen in abgesperrte Teile des Parks flüchten, wenn das Interesse des Publikums sich in gar zu aufdringlicher Form betätigt.

Eine neue Volksbelustigung. Unser heutiges Bild Seite 333 schildert unseren Lesern eine neue Art von Volksbelustigungen, wie sie zur Zeit in München auf dem Oktober-



Das neue Empfangsgebäude des Dortmunder Hauptbahnhofes.

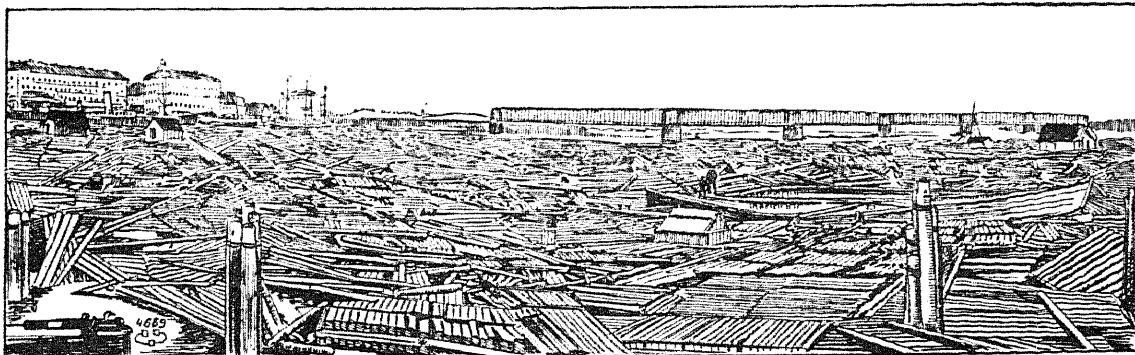
(Text Seite 335.)

fest ausgeübt wird und bald allgemeine Aufnahme finden dürfte. Es handelt sich eigentlich um eine Regelbahn. Die Regel bestehen aus Hosenflaschen strandkorbstartigen Geflechts, die Regel wird von einem großen Korb gebildet, in dem zwei Personen Platz nehmen können. Die Bahn selbst ist stark abwärts geneigt, so daß der Korb, wenn er von oben, durch einen Schwung angestoßen, herabgleitet, mit ziemlicher Verheerung unter die Regel staut. Es handelt sich für die Teilnehmer darum, möglichst viel Regel umzuwerfen. Sie dürfen sich auch dazu der Hände bedienen, aber den Korb beim Umwerfen der Regel nicht verlassen. Wer alle neun umwirft, bekommt einen Preis. Das neckische Spiel ist namentlich auch für die Zuschauer so belustigend, daß die Bahn stets von Menschen geradezu belagert ist.

Das polnische Theater in Lodz hat in diesem Jahre unter der Leitung seines neuen Direktors Herrn A. Zielowowicz die Wintersaison unter den besten Auspizien eröffnet und erfreut sich eines sehr guten künstlerischen Erfolges. Wir bieten unseren Lesern auf der ersten Seite ein Bild des Ensembles des genannten Theaters.

Das Lodzer Herbstwettrennen, das vor einigen Wochen auf der Rennbahn in Ruda Pabianicka stattfand, hat in den Lodzer sowie auswärtigen Sportkreisen ein lebhaftes Interesse erweckt und nahm dank der großen Beteiligung einen sehr schönen Verlauf. Wir bieten den Lesern Seite 333 einige Aufnahmen von dem Wettrennplatz, die uns in liebenswürdiger Weise von einem Amateurphotographen zur Verfügung gestellt worden sind.

Der neue Dortmunder Bahnhof. (Abbildung S. 334.) Die Stadt Dortmund hat eine neue prächtige, einer Großstadt



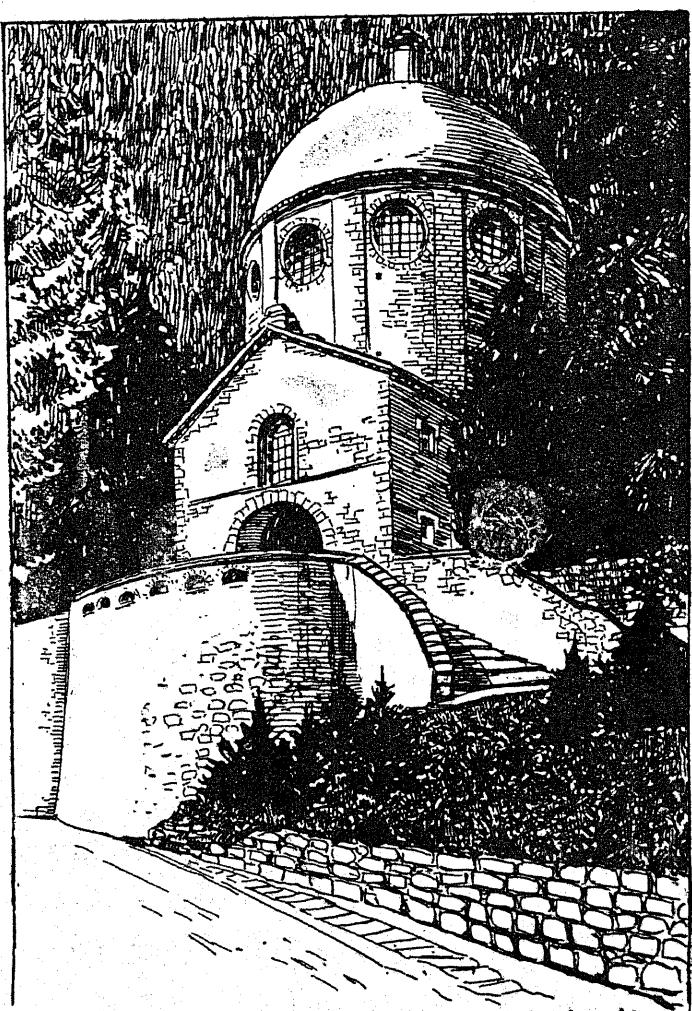
Holzstaum auf der Düna bei Riga.

(Text ansteckend.)

würdige Bahnhofsanlage erhalten, zu der jetzt als Abschluß des Ganzen ein Hauptgebäude hinzukommt, das als eine Sehenswürdigkeit gelten kann. Nicht nur die Größe des Gebäudes, das 134 Meter lang werden soll, erregt Bewunderung, vor allem verdient die geplante zweckmäßige Inneneinrichtung Beachtung, die alle Bedürfnisse des modernen Komforts befriedigen soll und dabei ökonomisch die Platzfrage regelt. Den Mittelpunkt soll die große Schalterhalle bilden, welche durch fünf verschiedene Aus- und Eingangstüren mit der Außenwelt in Verbindung steht. Die Halle scheidet den Bahnhof in zwei Teile, der eine, westliche, enthält die Gepäckräume, Toiletten- und Dienstzimmer, der andere, östliche, dient nur dem Publikum zu Warteräumen und Speisesälen. Das Obergeschoss, das nach der Seite des Bahnhofsbodens zu mit diesem in einer Ebene liegt, dient dem Bahn- und Postpersonal sowie der Unfallstation. Beide Treppen führen von dem Straßenniveau zu den Bahnsteigen empor, außerdem sind große Fahrstühle vorgesehen. Im Herbst 1910 soll das Empfangsgebäude vollendet sein.

Eine Stromblödade bei Riga. (Abb. obenstehend.) Das Holzflößen ist auf den russischen Strömen noch viel ausgedehnter, als im übrigen Europa, zumal diese ja in dem an Eisenbahnen armen Lande die besten natürlichen Fahrstraßen abgeben. Bei Hochwasser aber können die Fluten ihren harmlosen Charakter leicht verlieren. Unser Bild gibt unseren Lesern davon einen Beweis. Gewaltige Regengüsse haben die Düna so anschwellen lassen, daß sie nicht nur die auf ihr bereits schwimmenden Flöße aufloste und mit sich forttrug, sondern sogar die an den Dünagegenden belegenen Holzplätze überschwemmte und das bereits verarbeitete Holz ebenfalls entführte. Diese Stämme und Balken vollführten in der reißenden Strömung einen wahren Höllentanz, der Brücken, Schiffe, Bräme, Wellenbrecher usw. mit in den tollen Wirbel hineinzog. Unmittelbar vor Riga scharten sich die Holzmassen so an, daß der Verkehr völlig unterbrochen wurde. Unser Bild läßt das Chaos deutlich erkennen, das erst nach mehrtägiger mühevoller Arbeit durch Sprengungen beseitigt werden konnte.

Das Segantini-Denkmal von St. Moritz. (Abbildung ansteckend.) Am 28. September erfolgte in St. Moritz die feierliche Eröffnung des Segantini-Museums, das dazu bestimmt ist, das Andenken an den großen Maler an der Stelle wachzuhalten, an der er so oft geweilt und in dessen Nähe er auch am 29. September 1899 gestorben ist. Segantini hätte jetzt erst sein 50. Lebensjahr vollendet. Nach langen Entbehrungen — er mußte sein Leben nach dem Tode seiner Eltern als Schweinehirt fristen — kam er an die Kunstschule nach Mailand und widmete nun sein Leben der Schilderung der prächtigen Alpenwelt, in der er geboren und erzogen worden war. Das Museum enthält eine Marmorbüste des so früh Verstorbenen von Bistolfi, sowie ein bronzenes Brustbild Segantinis von Trubetskoy. Es soll nicht allein zur Aufnahme der Werke des Künstlers dienen, sondern vor Allem ein Sammelpunkt alles dessen werden, was über Segantini geschrieben worden ist bzw. mit ihm in irgend einer Verbindung steht.



Das Segantini-Museum in St. Moritz.

(Text ansteckend.)

Abstrichträtsel.

Kolben, Mond, Bias, Albert, Sinn, Saß, Luna, Galgen.

Von jedem Wort ist die Hälfte der Buchstaben abzustreichen, die andere muß aus nebeneinanderstehenden Buchstaben bestehen. Werden diese stehengebliebenen Gruppen im Zusammenhang gelesen, bezeichnen sie ein wichtiges Ziel der modernen Politik.

Efrem Zimbalist.

*

Ein neuer Stern am Kunsthimmel. Er soll geradezu phänomenal sein, darin stimmen die Kritiken aller Blätter überein. Bei seinem letzten Konzert in London belohnte das Publikum Zimbalist's Spiel mit einer großartigen Ovation, welche durchaus spontan und



wohlverdient war. Er feierte einen wahren Triumph. Denn ob nun keine Vortragsweise, sein lyrisches Empfinden, seine Technik oder sein Ton in Betracht gezoen wird — die Kritik fand sich überall und auf jedem Punkt entwaffnet. Zimbalist überwand alle Schwierigkeiten des Tschaitowskischen Konzertes mit ausnehmender Akkuratesse, sogar in den raschesten Passagen, und mit der feinsten lyrischen Empfindung. Die Rhapsontta spielte Zimbalist in solcher Weise, daß niemand bezweifeln konnte, daß er in die Dichtung sich versenkt habe. Der Schluß Satz wurde in entzückender Weise gespielt, und Zimbalist erntete reichen Applaus. Die Lalo'sche „Symphonie-Espagnole“, welche den Schluß des Konzertes bildete, wurde niemals besser gespielt. Zimbalist darf schon diesen Erfolg mit vier multiplizieren, wenn er ihn mit dem von ihm auf dem Kontinent errungenen im rechten Lichte vergleichen will, und soll eingedenk sein des Ausspruchs von Dr. Joachim, nach dessen Ansicht das englische Ohr feiner und empfindlicher sei, als das deutsche, und daß er somit stolz sein darf auf seine Erfolge.

Aber dasselbe Konzert schreibt die Londoner Fachzeitschrift „The Musical News“: Zimbalist ist vor Allem ein klassischer Spieler, ausgestattet mit einer staunenswerten Technik. Seine Ruhe und vollkommene Meisterschaft über die technischen Schwierigkeiten, welche Tschairowsky's Konzert nur zu häufig bietet, waren phänomenal — sogar bei der gegenwärtigen, stattlichen Anzahl musikalischer „Phenomäne“ — bei einem noch so jungen Manne. In der Tat, der Hörer ver, a) die Schwierigkeiten in der Offenbarung des Künstlers als solchen. In einer Suite von Sinding, welche einige interessant geschriebene Passagen in Doppelgriffen enthält, konnte man an seinem Spiel erkennen, was er zu leisten imstande sein wird, wenn es sich um ein Stück von Bach handelt; ja man darf zuversichtlich in Zimbalist einen künftigen Bach, Beethoven- und Brahms-Interpreten

erwarten. — Nach einem solchen fachmännischen Ausspruch darf man wohl erwarten, daß auch das am 19. dies. Mts., im Łodzer Großen Theater stattfindende Konzert des jungen Künstlers lebhafte Interesse bei unseren Kunstmacen erwecken wird.

=====
Die Auflösung des Buchstaben-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Kohl — Kamin — Pistole — Berlin.

Oktober.

Richtig gelöst von: Marie Feldbrill, Berta Reichert, Helene u. W. Falzmann, Lola Fiala, Eugenie Nitsche, sämmtlich in Łódź, Reinhold Löffler, Olga u. Sophie Kannenberg in Babianice.

Die Auflösung des Silben-Rätsels in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

Mißverständnis.

Richtig gelöst von: Bertha Reichert.

Die Auflösung des Zahlen-Quadrats in unserer vorigen Sonntags-Beilage lautet:

14	31	18	35	22
27	19	36	23	15
20	32	24	16	28
33	25	12	29	21
26	13	30	17	34

Richtig gelöst von: H. Goldin, Ch. Ch. Stolinski, Max Krenz, Schja Schmulewitz, Sigmund Schmulewitz, Bertha Reichert, Regina u. Wolf Lipschütz, M. Okchay, Helene u. W. Falzmann, Lola Fiala, Eugenie Nitsche, Firka Schifanbauer, M. J. Bruckstein, Anna u. Maria Drzech, Alfred Bassj, sämmtlich in Łódź, Reinhold Löffler, Olga u. Sophie Kannenberg in Babianice, Benjamin Hendeles u. Theofila Lipschütz in Lenczhee.

=====
Geographisches Arithmograph.

1	2	3	4	5	6	7	8	9	7	Stadt in Deutschland.
2	10	11	7	4	1	2	8	12	9	6 Stadt in Irland.
3	12	1	2	9	10	5	11	8	5	9 Stadt in der Schweiz.
4	5	9	13	8	14	Stadt in England.				
5	1	14	4	3	10	6	Stadt in Frankreich.			
6	8	2	7	8	12	10	14	Stadt in Spanien.		
7	12	10	15	1	6	4	Stadt in Italien.			
8	12	16	12	4	8	7	13	Stadt in Schottland.		
9	10	16	12	10	17	18	1	2	Stadt in Ungarn.	
7	12	1	19	19	8	5	8	Stadt in Griechenland.		

Charade.

Wenn mir ein Mädchen seine erste gibt
Zum festen Bund, den keine Menschen trennen,
So darf ich es, so oft es mir beliebt,
Mit frohem Jubel laut die dritte nennen.

Doch wenn ein Mensch das Ganze wird im Streit,
Dazu verlockt durch seine rohe Sitte,
So nennt man ihn und seine Tätigkeit,
Die uns empört, die zweite und die dritte.

=====
Die elegante Welt trinkt nur

„White Star“ (sec)
Moët & Chandon.

1876